



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

5. Der Liebesroman.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

5. Der Liebesroman.

Der Liebesroman verdient eine nähere Besprechung, einmal wegen der Bedeutung der Liebe für das Individuum, dann wegen ihrer Bedeutung für den Roman selbst.

Die Entwicklung des Liebesromans erfolgt gewöhnlich in der Weise, daß der Dichter zwei Personen für einander bestimmt und sie nach mannigfachen Kämpfen und Verwicklungen zur endlichen Vereinigung bringt. Der Liebesroman wird um so reichere Gestaltungen annehmen können, je schroffer in einem Staate die Stände sich gegenüberstehen, je schärfer der Gegensatz zwischen Arm und Reich hervortritt, je entschiedener die Parteien und Konfessionen getrennt sind. Je energischer diese Verhältnisse in das Streben der Liebenden nach Vereinigung eingreifen, desto mehr Gelegenheit erhält der Dichter, ein weites und reiches Gemälde der Zeit aufzurollen.

Aber wie die Liebe im Entwicklungsromane nur als ein bedeutendes Moment hervortreten darf, so soll sie auch im Liebesromane nicht jede andere Idee verdrängen; das Streben nach Vereinigung soll nicht ausschließlich den Inhalt der Erzählung bilden, sondern die Idee der Liebe muß sich mit anderen Ideen verbinden, so daß sie und mit ihr der Roman einen höheren geistigen Gehalt gewinnt. Diesen erhält er, wenn die Liebenden, jeder in seiner Natur, einen Entwicklungsgang durchmachen, der durch das Entstehen und die weitere Entwicklung der Liebe bewirkt und bedingt wird. Die Liebe bildet so das Verbindungsmittel zwischen dem geistigen und dem prosaischen Inhalt der Wirklichkeit.

Nach beiderseitiger Durchbildung erfolgt die Vereinigung. Einen solchen Liebesroman hat Wagner in seiner „Dichterschule“ (S. 206—18) lebendig charakterisiert. Ein nach seinen geistvollen Intentionen dichterisch, lebensvoll durchgeführter Roman würde den Anforderungen der Kunst vollkommen entsprechen.

Die Ausführung eines solchen Romans, dessen Entwurf schon so viel Lebensfrische zeigt, ist nur dem Genie möglich. Jede geringere Kraft wird an der Schwierigkeit der Aufgabe erlahmen. Denn nur der echte Dichter wird das Werden und Wachsen des Geistes und der Liebe, das innige Zusammengehen

und die endliche Vermählung beider dichterisch zur Anschauung zu bringen vermögen. Gar zu nahe liegt die Gefahr, didaktisch zu werden, zu lehren, anstatt zu veranschaulichen. Selbst Goethe hat im „Wilhelm Meister“ die schwierige Aufgabe, dichterischer Erzieher zu sein, nicht vollkommen zu lösen vermocht. Der zweite Teil seines Romans strotzt von Belehrungen. Der Roman scheint eine Tribüne zu sein; eine Person nach der anderen besteigt sie, um von hier aus ihre Ansichten über Natur, Wissenschaft und Kunst zu verkünden. Unten auf der Bank aber sitzt der Held und hört andächtig zu.

Eine andere, minder bedeutende Behandlung des Liebesromans besteht darin: Zwei Personen für einander zu bestimmen, deren Vereinigung nach den bestehenden Verhältnissen sehr unwahrscheinlich erscheint. Die Liebenden, am meisten der Held, kämpfen lange mit den ihrer Vereinigung sich entgegenstellenden Hindernissen; dadurch stärkt sich ihr Charakter, während der Geist weniger davon berührt wird. Bedeutender wird der Liebesroman, wenn die endliche Vereinigung auch zugleich eine geistige Tat im Gefolge hat, z. B. Vernichtung der bestehenden Vorurteile des Standes, der Partei oder dergleichen.

Betreffs des Abschlusses des Liebesromans könnte ein Kritiker dem Dichter zurufen: „Aber der echte Roman beginnt ja erst in der Ehe! Du hast uns nun zwar erzählt, wie die Liebenden sich fanden und nach langen Kämpfen endlich vereinigten; ja, du hast es verstanden, sie als passend für einander darzustellen; aber wer bürgt dafür, daß sie sich nicht getäuscht haben im Rausche der Leidenschaft? Wird die Entwicklung nicht erst jetzt, in der Ehe, den Anlauf zur Höhe nehmen?“ Dieser Einwand ist gewiß in einzelnen Fällen berechtigt, in andern aber nicht. In der Regel genügt es dem Dichter, gezeigt zu haben, wie die beiden Liebenden der endlichen Vereinigung entgegengereift sind. Es kann aber sein, daß dieselben Widerwärtigkeiten, die die Vereinigung der Liebenden so lange verhinderten, auch in der Ehe noch ihre Wirkung äußern. Dann schließt der Roman am besten mit dem Zeitpunkt, an dem die Gatten heiter der Zukunft entgegensehen können.

In diesen Romanen ist sich der Held seines Strebens vollkommen bewußt; es steht ihm ein leuchtendes Ziel vor Augen. Nun kann aber auch der Held kein Ziel haben — dafür muß aber der Dichter bei Erziehung seines Helden ein solches stets vor Augen haben. Es ist dies vorzüglich der Fall bei humoristischen Romanen. In diesen hat der Held zwar keinen Plan, aber das Stück ist planvoll. Planvoll in der Weise, daß dem Helden nach und nach die Augen aufgehen. So sind die Dichter des Simplizius und des Gil Blas vorgegangen.

6. Umwandlung und Konflikte.

Außer der Entwicklung kann auch *U m w a n d l u n g* der Inhalt des Romans sein. Der Dichter greift in diesem Falle aus dem Leben des Individuums eine bedeutsame Periode heraus, die dessen Wesen vollständig umwandelt. Es kann diese Periode einen kurzen Zeitraum umspannen, ohne deshalb minder wichtig zu werden. Der Inhalt ist in seinen Grundzügen folgender: Langsam, fast ohne sein Wissen arbeitet sich der Mensch in eine Leidenschaft, in eine Neigung hinein, deren Tragweite und Folgen er nicht zu ermessen vermag. Er gibt sich ihr ganz hin, er wird ihr Sklave. Sein Blick verdunkelt sich, er erkennt den Weg nicht, auf dem er wandelt, sieht den Abgrund nicht, dem er zueilt. Wohl regt sich in seinem Innern von Zeit zu Zeit eine leise warnende Stimme, aber sie wird übertönt vom Toben der Leidenschaft. Aber da weckt ein äußeres Ereignis die schlummernde Erkenntnis, zugleich regt sich im Innern der niederdrückende Gedanke: „Bist du auch auf dem rechten Wege?“ Noch ist aber die Leidenschaft übermächtig, immer noch stößt sie die Gründe der Vernunft von sich weg, sie will nicht hören. Doch das Verhängnis zögert nicht. Schlag auf Schlag saust auf den Betörten nieder, und jeder Schlag zerstört eines seiner schönen Phantasiegebilde. Nun gehen ihm die Augen auf. Er blickt auf die Welt — sie erscheint ihm ganz anders, gar nicht mehr so sonnig und wonnig; er schaut in sein Inneres — da sieht es wüst aus, da hat die blinde Leidenschaft gehaust. Was bleibt ihm übrig? Der Tod oder Umkehr? Feige der Reue entfliehen oder ein neues Leben voll Buße und Reue beginnen? Der Dichter hat die Wahl.